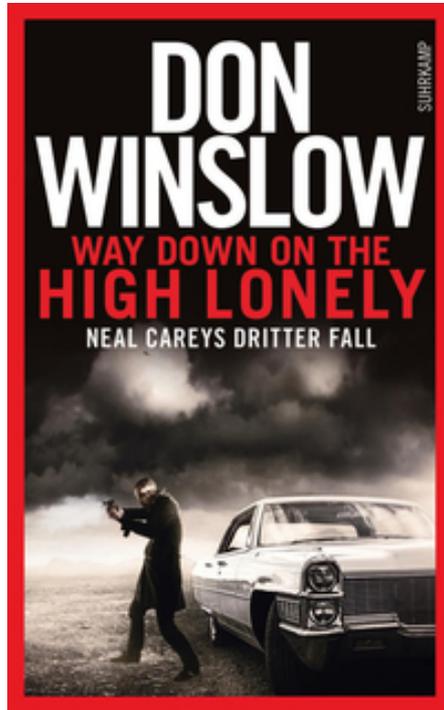


Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Winslow, Don

Way Down on the High Lonely

Neal Careys dritter Fall

Aus dem amerikanischen Englisch von Conny Lösch

© Suhrkamp Verlag

suhrkamp taschenbuch 4582

978-3-518-46582-0

suhrkamp taschenbuch 4582

Drei Jahre sind seit Neal Careys letztem Fall vergangen. Drei Jahre innerer Einkehr in einem chinesischen Kloster. Doch dann steht plötzlich Joe Graham vor ihm, und mit der Ruhe ist es endgültig vorbei. Denn die »Bank« braucht Neal, um Cody McCall zu finden, den zweijährigen Sohn einer Hollywood-Produzentin. Cody wurde von seinem Vater entführt und in die Wildnis von Nevada verschleppt. Um den Kleinen zu finden, muss Neal nicht nur seine Cowboyqualitäten unter Beweis stellen, sondern sich auch noch in eine Gruppe von Neonazis einschleusen – während Codys Schicksal auf Messers Schneide steht ...

Don Winslow wurde 1953 in New York geboren. Bevor er mit dem Schreiben begann, verdiente er sein Geld unter anderem als Kinobetreiber, Fremdenführer auf afrikanischen Safaris und chinesischen Teerouten, Unternehmensberater und immer wieder als Privatdetektiv. Er wurde vielfach ausgezeichnet, u. a. mit dem Deutschen Krimi Preis 2011 für *Tage der Toten*. Don Winslow lebt mit seiner Frau in Kalifornien.

Conny Lösch lebt als Übersetzerin in Berlin. Sie hat u. a. Bücher von William McIlvanney, Elmore Leonard und Ian Rankin ins Deutsche übertragen.

Zuletzt sind von Don Winslow im Suhrkamp Verlag erschienen: *Vergeltung* (st 4500), *London Undercover* (st 4580) und *China Girl* (4581).

DON WINSLOW
WAY DOWN
ON THE HIGH LONELY

Neal Careys dritter Fall

Aus dem
amerikanischen Englisch
von Conny Lösch

Suhrkamp

Die Originalausgabe erschien 1993 unter dem Titel
Way Down On The High Lonely
bei St. Martin's Press, New York

Die deutsche Erstausgabe erschien 1998 unter dem Titel
Das Schlangental
bei R. Piper GmbH & Co. KG, München

Erste Auflage 2016

suhrkamp taschenbuch 4582

© Suhrkamp Verlag Berlin 2016

Copyright © 1993, Don Winslow

Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Druck und Bindung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Umschlagmotiv: David & Myrtille / arcangel

Umschlaggestaltung: Werbeagentur ZERO, München,
nach Entwürfen von cornelia niere, münchen

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-46582-0

**WAY DOWN
ON THE HIGH LONELY**

Für meine Eltern

So I drank myself some whiskey,
And I dreamed I was a cowboy,
Then I rode across the border ...

Lyle Lovett

They ain't makin' Jews like Jesus anymore.

Kinky Friedman

Prolog

Er hätte sich nicht umdrehen sollen.

Neal Carey blickte in die tiefe Schlucht und hörte Schritte hinter sich. Zwei Paar Füße. Er fokussierte die steil abfallende Felswand gegenüber, aber das Geräusch kam immer näher.

Er konzentrierte sich wieder auf die nicht wenig anspruchsvolle Übung, den Zahmen Tiger, und betrachtete seinen linken Arm, der langsam in einer nach oben gerichteten Bewegung von ihm wegstrebte, die Hand zum Kantenschlag geöffnet. Seit fast drei Jahren arbeitete er nun schon an dieser Technik, und allmählich schien das ausdauernde Training seine angeborene Tollpatschigkeit zumindest teilweise wettzumachen.

Neal Carey wollte nicht gestört werden.

Er verlagerte das Gewicht auf den hinteren Fuß und grub die Ferse tief in die dünne Erdschicht. Er atmete eiskalte Morgenluft und spürte die Wärme der frühen Morgensonne auf seinen Schultern. Dann hob er das vordere Bein, drehte sich auf dem hinteren und wandte sich den Herannahenden zu, die nun fast oben auf dem kleinen Hügel angekommen waren. *Seinem* Hügel, verdammt noch mal, dem einzigen Ort, an dem er normalerweise ungestört war, wenn er kurz vor Sonnenaufgang ein paar Minuten Zeit für sich hatte. Bedeuteten diesen Eindringlingen drei Jahre Training denn gar nichts?

Er schwang sein Bein über die knorrige Wurzel der alten Zeder, die sich hoch oben an den Felsen klammerte. Über die Jahre war der Baum sein bester Freund geworden. Beide hatten sie gelernt in der dünnen Luft und auf kargem Boden zu überleben, obwohl sie nur sehr wenig Nahrung bekamen und eigentlich noch weniger benötigten.

Er stellte seinen vorderen Fuß auf und verlagerte das Gewicht, die linke Hand nahm er vors Gesicht, die rechte geöffnet hinter den Kopf, jederzeit bereit, wie eine Giftschlange vorzuschleunigen und zuzuschlagen.

Er blickte die Steinstufen hinunter und sah, dass die beiden Männer gerade auf Höhe des Pavillons waren.

Die Welt, die er endlich zu akzeptieren gelernt hatte, zerbrach in diesem einen Augenblick.

Der junge Mönch sprach zuerst. Er zeigte auf den kleinen, einarmigen Mann neben sich, der Neal Luft schnappend anstarrte.

»*Ni renshr ta ma?* – Kennst du ihn?«, fragte der Mönch.

»*Wode fuchin.* – Das ist mein Vater«, erwiderte Neal.

Und damit beging Neal den zweiten großen Fehler. Er hätte leugnen sollen, den Mann zu kennen, am besten hätte er sich umgedreht und wäre in den dichten Bambuswald geflohen. Hätte er das getan, hätte er *The High Lonely* nie gesehen.

Teil 1 **COWBOYS**

1 »Das ist vielleicht ein komischer Laden hier«, meinte Joe Graham.

Er saß mit Neal in dem kleinen Pavillon am Hügel. Die Ziegeldächer des Klosters unter ihnen schimmerten im Sonnenlicht. Affen hockten auf den geschwungenen Traufen, warteten auf eine günstige Gelegenheit, um in den Hof zu springen und unbewachtes Essen zu stehlen. Braun gewandete Mönche durchquerten den Innenhof, hielten jeweils eine Hand schützend über ihre Schalen, der Dampf des heißen Reisbreis stieg zwischen ihren Fingern auf.

»Was du nicht sagst«, erwiderte Neal. Seit drei Jahren lebte er jetzt schon an diesem Ort als Gefangener, und das Absonderliche daran war ihm inzwischen längst vertraut. Er schenkte Graham grünen Tee ein, verneigte sich aus reiner Gewohnheit, dann nahm er sich selbst.

»Gibt's keinen Kaffee?«, fragte Graham.

Neal schüttelte den Kopf. Wenn ihm drei Jahre Eingesperrtsein in einem buddhistischen Kloster kaum etwas gebracht haben mochten, so hatten sie ihn doch immerhin von seiner Koffeinsucht geheilt.

»Wie sieht's aus mit Milch und Zucker?«, fragte Graham.

»Tut mir leid.«

»Eine saubere Tasse?«

»Die *ist* sauber.«

Wie du meinst, dachte Graham. Er hatte Ratten durch den Speisesaal unten am Hügel flitzen sehen.

»Ich hab dich vermisst«, sagte Graham.

»Ich dich auch, Dad.«

Neal hatte seinen richtigen Vater nie kennengelernt. Offensichtlich hatte dieser nicht damit gerechnet, für seine zwanzig Dollar auch noch ein Kind zu bekommen, und so

hatte Joe Graham die Rolle mehr oder weniger übernommen. An jedem einzelnen Tag seiner Gefangenschaft hatte Neal an ihn gedacht. Nein, nicht Gefangenschaft – »Internierung« hatten es die Chinesen genannt. Eine Internierung, die jetzt endlich beendet war. Oder nicht?

»Nimmst du mich mit?«, fragte Neal Graham.

»Nein, ich hol nur die Wäsche ab.« Kleines Arschloch, dachte Graham. Drei Jahre lang hab ich dich gesucht. Seit man mir erklärt hat, du wärst tot.

»Lass mich dir eins sagen, Junge«, setzte Graham an. »Dich freizukaufen hat die Bank einen Haufen Geld gekostet. Das nächste Mal lässt du dich auf Rhode Island einsperren. Eine Pizza mit extra Käse, und schon bist du wieder draußen.«

Graham probierte seinen Tee und verzog das Gesicht. »Die mähen wohl den Rasen und gießen das Gras mit heißem Wasser auf.«

»Wie viel?«, fragte Neal.

»Bild dir bloß nichts drauf ein, aber wir sprechen hier von einem Niedrigzinskredit für die ›landwirtschaftliche Weiterentwicklung der Provinz Sichuan‹, und zwar ohne jegliche Sicherheiten.«

»Schmiergeld«, sagte Neal.

»Sehr viel Schmiergeld.«

»Danke.«

»Du bist doch ein Freund der Familie.«

Friends of the Family, dachte Neal. Die Schattenabteilung der Bank, die sich der kniffligeren Probleme ihrer Großinvestoren annahm. Sein ehemaliger Arbeitgeber.

»Arbeite ich denn noch für die *Friends*?«, fragte Neal.

»Hast du das je getan?«

Seit meinem zwölften Lebensjahr, Dad. Seit ich versucht habe, dich zu beklauen, du mich erwischst und meine zweifel-

haften Talente zum Nutzen der Firma eingesetzt hast. Und jetzt bist du gekommen, um mich nach Hause zu holen.

»Außerdem«, sagte Graham, »haben wir einen Auftrag für dich.«

»Was?«

Graham sah ihn fragend an. »Sind drei Jahre Urlaub nicht genug?«

»Urlaub! Das nennst du Urlaub? Ich hab Holzeimer voll Wasser den ganzen verfluchten Berg bis hier rauf geschleppt. Feuerholz auf dem Rücken transportiert. Religiösen Fanatikern zugehört, wie sie drei Jahre lang denselben verfluchten Ton gesummt haben – das soll Urlaub sein?«

»Jeder nach seiner Fassung«, erwiderte Graham schulterzuckend.

»Ich will nach New York, Graham. Ich will zu Burger Joint, wo die Druckerschwärze der *New York Times* auf meinen Swissburger abfärbt und mir der Fleischsaft über die Hand läuft. Ich will einen Iced Coffee vor mir haben ... so dass ich nur danach greifen muss. Ich will auf der Westseite über den Broadway schlendern und auf der Ostseite wieder zurück, ich will ...«

»Ich, ich, ich«, öffte Graham ihn nach.

»Graham!«

»Reg dich nicht auf«, sagte Graham. »Ich spreche nur von einem kleinen Job, bei dem ich deine Hilfe gebrauchen könnte. Wir machen einen kleinen Zwischenstopp in Los Angeles, erledigen das, und bevor du weißt, wie dir geschieht, sitzt du schon in New York und schlägst dir den Bauch voll. Ich mach mir Sorgen um dich, weißt du das? Du warst so lange eingesperrt, und das Einzige, woran du denkst, sind Cheeseburger.«

»Was für ein Job? Worum geht's?«, fragte Neal. Der letzte Job hatte ihn hierhergebracht.

Graham lugte in seine Tasse. »Milkshakes haben die hier wahrscheinlich auch nicht, oder?«

Neal schüttelte den Kopf.

»Ein vermisster Junge«, sagte Graham. »Daddy hat ihn freitags zum monatlichen Besuchswochenende abgeholt und sonntagabends nicht zurückgebracht. Kein großes Ding.«

»Was ist mit dem Sheriff's Department?«

»Nichts ist mit dem Sheriff's Department«, erwiderte Graham. »Die kümmern sich nicht um Sorgerechtsfälle, auch nicht, wenn die Mutter berühmt ist.«

»Wie berühmt?«, fragte Neal. Berühmt war schlecht, berühmt bedeutete immer Ärger.

»Irgendwas mit Film. Was ist? Brauchst du ihren Lebenslauf? Arbeitest du jetzt für uns oder was? Die Chinesen können den Scheck erst einlösen, wenn du sicher in den Staaten gelandet bist. Noch ist Zeit, ihnen zu sagen, dass du lieber hierbleibst. Ich brauch deine Unterstützung. Ich hab sonst niemanden.«

Ich kann nicht einfach irgendjemanden nehmen, dachte Graham. Ich brauche dich. Aber eins nach dem anderen. Wir müssen dich erst langsam wieder auf Touren bringen, und zwar solange ich dich noch im Blick habe. Erst mal sehen, ob du dem Job gewachsen bist. Drei Jahre in Einzelhaft können selbst bei den Besten Merkwürdiges bewirken, und du bist der Beste ... zumindest früher mal gewesen.

»Hör zu«, fuhr Graham fort, als Neal schmolte, »wir holen den kleinen Cody ab, setzen ihn Mommy auf den Schoß und fliegen direkt weiter nach New York. Bis der Unterricht wieder anfängt, kannst du dir noch den ganzen Sommer lang einen runterholen.«

»Welcher Unterricht?«

»Warst du nicht an irgend so einer arschigen Uni? Wolltest du nicht einen Abschluss in Wichswissenschaften machen?«

Die Columbia University ... Fachbereich Englische Literatur. Magisterarbeit zum Thema »Tobias Smollett: Literarischer Außenseiter«. Jetzt kam ihm das alles wie ein anderes Leben vor. Wenn er es sich überlegte ...

»Warte mal«, sagte Neal, »angeblich bin ich doch tot.«

Graham nickte. »Eine reizvolle Vorstellung, da muss ich dir recht geben. Du warst tot, aber jetzt lebst du wieder. Ein Computerfehler. Nichts, was sich nicht mit einer kleinen Spende für die Bibliothek beheben ließe.«

Wir müssen ihn wieder an die Uni bringen, dachte Graham. Wenn er's als Detektiv wirklich nicht mehr bringt, braucht er einen Beruf. Da er nichts Sinnvolles gelernt hat, kann er von mir aus Professor werden, das hatte er ja sowieso vor.

Neal schenkte sich eine weitere Tasse ausgezeichneten grünen Tee ein. Er wusste, dass er ihm nur bereitgestellt worden war, weil er einen ausländischen Gast zu bewirten hatte, und das wollte er auskosten. Er lauschte den morgendlichen Sprechgesängen, die vom Haupttempel zu ihnen heraufdrangen, die stumpfe Monotonie, die dem Sänger helfen sollte, sich auf das Nichts zu konzentrieren – was funktionierte.

»Dann muss ich dir also nur helfen, den Jungen bei seinem Vater abzuholen, und darf dann nach New York auf die Uni?«

Das klang zu gut, um wahr sein – endlich wieder leben.

Graham fragte: »Meinst du, du hast es jetzt verstanden, oder soll ich's noch mal wiederholen? Überleg es dir. Ich will ein kaltes Bier und ein heißes Steak.«

Neal lachte. »Ist ein langer Abstieg vom Berg runter, Graham.«

Graham starrte ihn einen ausgedehnten Augenblick lang an. »Hast du noch nie was von Hubschraubern gehört? Also ehrlich ...«

Neal hob die Tasse an die Lippen, dachte nach und goss den Tee aus.

»Gibt's in dem Hubschrauber auch Kaffee?«, fragte er.

»Das will ich hoffen, bei den Preisen, die sie uns für den Flug berechnen.«

Neal stand auf. »Dann los.«

»Na endlich, wurde auch Zeit«, sagte Graham und erhob sich.

Dann tat Neal Carey etwas sehr Unchinesisches. Er streckte die Hand aus, packte Joe Graham im Genick und zog ihn an sich.

»Danke, dass du mich hier rausholst, Dad«, sagte Neal.

»Gern geschehen, Sohn.«

Und damit war Neal Carey von den Toten wiederauferstanden.

2 Neal erwachte unter kühler frischer Bettwäsche auf einem King-Size-Bett. Er schlug die Augen auf und blickte durch die gläserne Schiebetür, hinter der die Sonne wie eine fette Orange im Dunst des südkalifornischen Morgens hockte. Die Klimaanlage summte fröhlich vor sich hin, ein gut gelaunter Hinweis auf die Annehmlichkeiten wahren Wohlstands: Draußen konnte es so heiß sein, wie es wollte, drinnen herrschte immer genau die Temperatur, die man sich wünschte.

Aus dem Gang trällerte es: »Zimmerservice.«

Neal war nicht ganz sicher, ob das alles real war, aber wenn er träumte, wollte er nicht aufwachen.

»Herein!«, rief er zurück.

Ein junger Kellner in gestärkter weißer Uniform schob einen Edelstahlwagen herein, nahm ein Frühstückstablett mit ausklappbaren Beinen, zog eine weiße Tischdecke aus dem

Wagen, warf sie über das Tablett und baute so einen kleinen Esstisch. Eine schlanke Vase mit einer einzelnen gelben Rose kam obendrauf, dann das in eine Leinenserviette eingeschlagene Silberbesteck, das ebenfalls silberne Kaffeeservice, unter anderem mit einem kleinen silbernen Behälter für die Butter, der wiederum eigens in einem Eisschälchen gekühlt wurde.

»Ich bin Richard«, sagte er. »Gefällt es Ihnen im Beverly, Sir?«

»Bis jetzt ja«, erwiderte Neal, obwohl er sich an seine Ankunft kaum erinnern konnte. Er setzte sich auf.

»Darf ich das Frühstück aufdecken, Sir?«, fragte Richard. »Oder möchten Sie zuerst duschen?«

Duschen? Mehr als einen eiskalten Wasserfall hatte Neal dafür in den letzten Jahren nicht gehabt.

»Erst duschen, glaube ich.«

»Aber darf ich Ihnen wenigstens vorher noch einen Kaffee einschenken?«, fragte Richard.

Wenn du unbedingt willst, Richard, tu dir keinen Zwang an. »Bitte«, sagte Neal.

Richard nahm eine schwere cremefarbene Tasse mit Untertasse und schenkte vorsichtig Kaffee ein.

»Sahne und Zucker?«, fragte er.

»Weder noch.«

»Schön«, verkündete Richard. »Das Beverly Breakfast steht für Sie bereit – Kaffee, Grapefruitsaft, Rührei mit Speck sowie ein Brotkorb mit einer Auswahl an Weizentost, Muffins, Croissants und Plundergebäck. Ich lasse es hier auf der Heizplatte stehen, also Vorsicht, wenn Sie's runternehmen, okay?«

»Okay.«

Richard legte zwei zusammengefaltete Zeitungen ans Fußende des Bettes. »Die *LA Times*, die *New York Times* ...«

Gott segne dich, Richard.

»Und wenn Sie sonst noch Wünsche haben, rufen Sie mich bitte und lassen Sie es mich wissen. Nun, Sir, wenn ich Sie bitten dürfte, hier zu unterschreiben ...«

Richard trat an sein Bett und reichte ihm die Quittung und einen Stift. Neal unterschrieb, setzte noch ein Trinkgeld zu der bereits gesalzenen Servicegebühr.

»Darf ich Sie was fragen, Richard?«

»Selbstverständlich, Sir.«

»Wo bin ich?«

Richard zuckte mit keiner Wimper. Er war es gewohnt, am »Morgen danach« Frühstück zu servieren.

»Im Beverly Hilton, Sir.«

»Weiter.«

»Beverly Hills ... Los Angeles ...«

»Ach ja?«

»Kalifornien.«

»Ich wollte es nur noch mal aus Ihrem Mund hören, Richard.«

»Die Vereinigten Staaten ...«

»Von ...«

»Amerika, Sir.«

»Wunderbar, Richard.«

»Abgefahren, Sir.«

Allerdings abgefahren, dachte Neal, als er seinen ersten Schluck Kaffee trank.

Starker schwarzer Kaffee. Seine Sucht kehrte zurück wie ein nerviger alter Freund.

Richard ging, und Neal nahm seinen Kaffee mit ins Bad, das größer war als seine Zelle in China. Er warf einen Blick auf das Telefon an der Wand, das sich problemlos von der Toilette aus erreichen ließ, und kam zu dem Schluss, dass hier offenbar nur Vielbeschäftigte übernachteten. Er drehte